

**Zeitschrift:** Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles  
**Herausgeber:** Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft  
**Band:** 41 (1998)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Ernst Merz (1896-1977) : ein Schweizer Pfarrer im Banne Stefan Georges  
**Autor:** Lehner, Felix  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-388650>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ERNST MERZ (1896–1977)

Ein Schweizer Pfarrer im Banne Stefan Georges

Ernst Merz, Sohn eines wohlhabenden Arztes, bildete sich nach der Matura in Aarau während des Ersten Weltkrieges zuerst zum Offizier aus, begann dann in Basel Theologie zu studieren, fügte ein Jahr der Allgemeinbildung in Paris ein und schloß in Zürich ab unter dem Einfluß der religiös-sozialen Botschaft von Leonhard Ragaz. In seiner ersten, kleinen Gemeinde Rein bei Brugg widmete er sich besonders der Jugend. Nach einer Tagung des «Wandervogels» suchte ein Mädchen seine Hilfe – er wurde zum Seelsorger der Schriftstellerin Annemarie Schwarzenbach.

Angesichts der Not der Nachkriegszeit in Deutschland bot er in einem Brief an Friedrich Gundolf Studenten einige Wochen Ferien in seinem Pfarrhaus an. Es kamen Wolfgang Frommel (1902–1986) und Percy Gothein (1896–1944) Lager Neuengamme). Drei Monate dauerte die Initiation in das Werk Stefan Georges durch die Gäste. Die Frucht war ein schmales Bändchen von siebenzig Seiten «Das Reich neuer Jugend» (1928), gewidmet «Percy und Wolfgang, meinen deutschen Freunden im Gedenken vieler Tage reich an Kampf und schönen Lebens».

Für Merz war George Pädagoge, ein Führer der Jugend durch die Sinnkrise der Pubertät und durch die Not der Zeit. Nicht nur die häufige Zitierung, sondern die Sprache selbst zeigt die Faszination durch den Dichter. Im «Vorspruch» hebt Merz drei der sieben Kapitel hervor: «Führung und Gefolgschaft», «Neue Gemeinschaft», «Genien unserer Jugend». Welches sollen die Genien der Jugend sein? Hölderlins Hyperion, der Donnerer von Nietzsches Zarathustra und Georges «Der Stern des Bundes»:

«Umgeben vom Geheimnis, das nur dem Liebenden sich erschließt, ruft euch ein anderer Genius, der Genius unserer Zeit,

der jetzt noch als Führer der Jugend wirkt und kämpft. In unserer Zeit, in der alles zerrissen, gelöst und zersprengt schien, hat er Gemeinschaft, den Bund, den Orden des Lebens geschaffen . . . Göttliches Wort ist wieder Gestalt geworden.»

Die kleine Gemeinde wurde für Ernst Merz zu eng. Er zog nach Zollikon, erteilte Religionsunterricht am Gymnasium in Zürich, wirkte als Stellvertreter in der Kirchengemeinde Zürich-Höngg (wo seine Predigten in zwei Bänden gedruckt wurden) und begann zu schreiben. So erschien 1933 «Kulturerneuerung und Ordensgemeinschaft» und 1937 «Macht und Geheimnis der Erziehung». In diesem Jahr zog Ernst Merz nach S. Abbondio in sein neues Heim am Ostufer des Langensees, gegenüber Minusio, wo Georges Grab liegt.

Der Plan, eine eigene Schule zu gründen, ließ sich wegen der Wirtschaftskrise nicht verwirklichen. Für die Winterthurer Zeitung «Der Landbote» wirkte er als Korrespondent (Tessin und Italien) und als Feuilleton-Mitarbeiter. Ein reger Briefwechsel verband ihn mit der Welt. In den zwei Büchern, die er noch veröffentlichte «Gottesstaat, Die Neue Erde» (1945) und «Die Seele des Abendlandes, Ursprünge des Christentums» (1963), stieß Ernst Merz nach den Worten seines Briefes von 1932 an Leonhard Ragaz «auf das Zentralproblem, auf das Religiöse» vor, auf die Botschaft vom Reiche Gottes im sozialen und kosmischen Sinn. Als Pfarrer sprach er die Sprache der Kirche, als Journalist, Historiker und Pädagoge die Sprache der Welt, sozusagen exoterisch sprechend. Esoterisch dagegen, im engen Kreis der Freunde, hielt er an George fest, viele seiner Rundbriefe beginnen mit der Auslegung eines Gedichtes aus «Der Stern des Bundes».

Grundsätzlich setzt sich Ernst Merz mit Stefan George auf 59 der 340 Seiten seines Buches «Kulturerneuerung und Ordensgemeinschaft» auseinander. In einem großen historischen Bogen will er die Aufmerksamkeit der Leser auf die Wirkung von Ordensgemeinschaften hinlenken, auf die schöpferischen Gemeinschaften, die in weltgeschichtlichen Krisen ein neues Menschenbild und eine neue Kultur schufen: Benedikt beim Übergang vom Römischen Reich zum Mittelalter, Franziskus beim Übergang vom Mittelalter zur Frührenaissance, Ignatius beim Übergang von der Reformation zur Gegenreformation. Und Stefan George?

Im Ersten Weltkrieg wird eine geistige Krise allgemein sichtbar, die von Einzelnen schon im vorhergehenden Jahrhundert erkannt wurde. Nietzsche und seine Freunde, Burckhardt, Overbeck, Wagner und Taine suchen eine neue Kultur. Doch Nietzsche, nach Merz der größte neuzeitliche Denker und Geistesreformer, läßt sein Testament, Zarathustra, in einem Eselsfest enden.

«Erst seinen eigentlichen Folger und Erfüller, Stefan George, sollte das Schicksal mit dem Geschenk einer Geistes- und Freundesgemeinschaft beglücken.» Viele schätzen ihn zwar als Lyriker. Doch für Merz ist er ein Kündler Gottes, der den Weg weist, Deuter und Wahrer geistiger Werte. Äußere Zivilisation und Fortschrittsglaube, Technik und Wirtschaft ließen das wahre Leben untergehen. Dem Seher George erschien dann das Neue und Hohe im Tod eines geliebten Menschen (Maximin). Die Liebe eröffnet das Überweltliche (Dante und Beatrice). Sie begründet eine neue Erziehung, die nichts zu tun hat mit der üblichen Schulbildung, sondern die auf der Liebe zwischen Meister und Jünger, zwischen Ich und Du beruht («Preisgedichte»). Georges Erziehertum erreicht seine Vollendung in «Der Stern des Bundes», für Ernst Merz: Tafeln aus Erz.

Georges Erziehung ist nicht blutleer, sondern in seiner Dichtung wirkt er als «Auf-

ruf der Urkräfte der Erde», gemeint sind damit die Kräfte der realen Erde. Das führt zum ewigen Kampf zwischen dem Zauberer und dem hellen Geist («Der Mensch und der Drud»). Und George erweist sich

Zollikon, den 28.XI.32

Mein sehr verehrter und lieber Lehrer,

Hier komme nun das Kind, das Sie schon kennen. Sie haben seinerzeit dem Vater dieses Kindes wertvollere Vorschläge und derartige Vorwürfe gemacht, die er, wie Sie sehen, besonders im letzten Teil, befolgt hat. Möge diesem Kinde kein ruhiger und abseitiger Lebenspfad beschieden sein, sondern ein Weg vieler Stürme. Was ich mit meinem Buche will, wissen Sie, vorerst Kulturhistorie, aber darüber hinaus Hilfe für die Not der Zeit und Hinweis auf die Zukunft. Leider habe ich nur das imprimatur, das auch noch nicht auf dem Index, wo dem Buche nur nützlich könnte! Dafür werden es wohl Silberrücken-Praktiken auf ihren kleintlichen Index des Phänomenismus setzen. Erst wenn ich das Buch über «Geheimnis und Markt der Erziehung» einmal beendet habe, hoffe ich auf das Zentralproblem, auf das Religiöse vorstufen zu können. — Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie das Buch im nächsten Neuen Wegem anzeigen würden. Wie immer

— Ihr dankbarer Ernst Merz

Ernst Merz, Begleitbrief an Leonhard Ragaz zu seinem Buch  
«Kulturerneuerung und Ordensgemeinschaft»  
(Nachlaß Leonhard Ragaz, Staatsarchiv Zürich).

als klarer Strategie des Geistes, wissender Ordner. Ein Plan führt von den ersten Veröffentlichungen zur Schaffung des Kreises und Bundes, schließlich zur Aussendung der Getreuen in eine führerlose Zeit.

George und seine Freunde haben eine klare Botschaft für diese Zeit. Es gibt eine

Rangordnung der Geister und der Menschen. Sie sind verbunden durch ein Gesetz von Herrschaft und Dienst, von Meister und Jünger. Höchstes Wissen – Schau und Offenbarung – wird nur wenigen geschenkt. Es vermittelt Erlösung aus der Zweifelt von Seele–Leib, von Vernunft–Sinne, von Ethik–Daseinsgenuß. Die wenigen werden zu Hütern des Geheimnisses, zu tragisch-heroischen Menschen, die im Gegensatz stehen zum Zeitgeist.

Um George sammelt sich eine Gemeinschaft, der Kreis, die Runde, der Bund («Templer», «Hüter des Vorhofs»). Im «Stern des Bundes» prägt er die Gesetze der Gemeinschaft. Die Glieder haben mit der Welt gebrochen. Als Söhne des Meisters sind sie zu Herren der Welt erkoren. Sie wissen, daß ein glühendes Herz voller Liebe in die Dinge, in das Geheimnis der Wesen eindringt. Die Frau als Mutter ist ihnen Heiligtum. Doch nur ein Mann erzeugt die Weltzeit. Nicht die Zahl ist entscheidend, sondern die innere Kraft und Begnadung.

Was zeichnet das Wirken des Kreises um George aus? «Wissenschaft nicht als registrierende Aufbewahrungsanstalt des Gewesenen, sondern als Mittel, das immer neu sich gebärende Leben zu fördern.» Die Arbeiten des Kreises widmen sich starken Persönlichkeiten, die führen können. Merz nennt unter anderen E. Bertram, E. Gundolf, F. Gundolf, K. Hildebrandt, E. Kantowicz, E. Merz, E. Salin, W. Stein, W. von den Steinen, K. Wolfskehl, F. Wolters. Das sind nicht Epigonen, sondern Diener und Jünger des Meisters.

Und was könnten diese Menschen zur Überwindung der Krise der Gegenwart leisten? In der Politik müßten sie dem Volk Männer als Führer schenken, die sich jenseits allen Parteigezänks für die Gesundung des Volkes und für die lebensschaffenden Ideen der Geschichte einsetzen, zum Beispiel für eine überstaatliche Civitas. Im Denken müßten sie durch die Religion den Weg zum Kosmos öffnen. Die Kirchen versagen. Auf die Frage, was dann noch helfen

kann, antwortet Ernst Merz: die wahre Liebe, nicht die moralistische Nächstenliebe, sondern die «leidenschaftliche leibliche Geistliebe». Gemeint ist die Liebe eines Plato, Franziskus, Dante, Dostojewski – nämlich jene Liebe, die nicht nur die Mitmenschen, sondern den ganzen Kosmos umspannt. Das ist der Durchbruch zum Ewigen durch die Liebe, die Hinwendung zum lebendigen Gott.

*Von Ernst Merz herausgegebene Werke*

Das Reich neuer Jugend. Orell Füssli Verlag, Zürich 1928

Kulturerneuerung und Ordensgemeinschaft. Rascher Verlag, Zürich 1933.

Leben, Predigten. Herausgeber und Verleger Louis Rost, Zürich-Höngg 1934.

Stirb und Werde, Predigten, mit Porträt. Herausgeber und Verleger Louis Rost, Zürich-Höngg 1935.

Macht und Geheimnis der Erziehung. Censor-Verlag, Lachen (Schwyz) 1937.

Gottesstaat, Die Neue Erde. Verlag Paul Haupt, Bern 1945.

Die Seele des Abendlandes, Ursprünge des Christentums. Eigenverlag des Verfassers Ernst Merz, S. Abbondio/Ranzo (Tessin) 1963.

*Schriften aus dem Nachlaß* (nicht wissenschaftlich herausgegeben)

San Vitalis, Lebensbilder aus dem Tessin. Illustrationen von Anton Bernhardsgrütter. Edizioni San Pietro, Ascona 1982.

Tradition und Einkehr, Aus nachgelassenen Schriften. Castrum Peregrini Presse, Amsterdam 1985. Enthält sieben Texte von Ernst Merz, u. a. «Zu Stefan George», die Auslegung eines Textes von George durch Merz, und «Annamarie Schwarzenbach (1908–1942)», einen Nachruf auf die Schriftstellerin, ferner «Thomas Karlauf: Ernst Merz (1896–1977)» und «Berti Ammann: Meine erste Begegnung mit Ernesto».

Kleine Geschichte des Kantons Tessin. Herausgeber: Heinrich Ammann, der als Nachwort eine Kurzbiographie von Ernst Merz verfaßte. Edizioni San Pietro, Casa Serodine, Ascona 1985.

Franz von Assisi: Sonnengesang. Originalfassung von 1225. Übersetzung von Otto Karrer, Luzern. Ernst Merz: «Franziskanischer Geist.» Berti Ammann: «In memoriam Ernst Merz.» Illustrationen von Anton Bernhardsgrütter, Edizioni San Pietro, Ascona, Copyright Heinrich Ammann, Frauenfeld 1993.